

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.  
des „Instr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

N 63.

Donnerstag, den 30. Mai

1901.

In Folge des unterm 25. Juli vorigen Jahres erlassenen Auftrags sind an **Liebesgaben für das deutsche Expeditionskorps in Ostasien** bei der Kasserverwaltung der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft eingegangen:

Sammlungsergebnis aus Alberoda 35 M. 80 Pf., aus der Schule zu Auerhammer 22 M., aus Bierfeld 15 M., aus Bockau 207 M. 70 Pf., aus Burkhardsgrün 14 M. 75 Pf., aus Carlsfeld 57 M. 50 Pf., aus Dittersdorf 13 M. 65 Pf., aus Gröna 10 M., aus Johanngeorgenstadt 223 M., aus Jügel 30 M., aus Oberpfannenstiel 48 M., aus Obersachsenfeld 75 M. 5 Pf., aus Ober- und Niederschlema 32 M., aus Oberstühngrün 7 M., aus Pöhl 18 M. 80 Pf., aus Raschau 15 M. 10 Pf., aus Schönheide 288 M., aus Schönheiderhammer 52 M., aus Sosa 28 M. 10 Pf., aus Unterstühngrün 14 M. 55 Pf., aus Wolfsgrün 30 M. 10 Pf., und zwar: 16 M. 50 Pf. aus dem Gasthof, 8 M. aus der Bahnrestauration und 5 M. 60 Pf. aus dem Gasthof in Reihardtsthal, aus Zschorlau 240 M. 62 Pf., einschließlich 120 M. 77 Pf. Ertrag der Abendunterhaltung vom 31. Oktober 1900; ferner 19 M. 53 Pf. vom Gesangsverein Bernsbach, 20 M. von den Herren Fabrikbesitzern Heinrich und Curt Töle in Blauenthal, 22 M. 10 Pf. vom Bürgerverein zu Grünhain, 2 M. von Herrn Predigamtstandidat Klockner in Grünhain, 10 M. vom Militärverein Marfersbach, 3 M. vom Turnverein Obersachsenfeld, 3 M. von Herrn Gemeindevorstand Dittmar in Raschau, 6 M. 50 Pf. vom Turnverein Rittersgrün, 10 M. 10 Pf. vom Leserverein Eintracht in Unterstühngrün, 18 M. vom Militärverein Wildenau, 1 M. 50 Pf. von Hrn. Schneiderrstr. K. Lorenz in Zschorlau, zus. 1594 M. 45 Pf. Diese Gelder sind an die Kassierstelle des Landesauschusses für die freiwillige Hilfs- thätigkeit der Vereine vom Rothen Kreuz im königreich Sachsen in Dresden eingekassiert worden. Den freundlichen Gebern wird auch hierdurch bestens gedankt.

Königliche Amtshauptmannschaft Schwarzenberg,  
am 18. Mai 1901.

J. B.: von Voeben.

### In dem Konkursverfahren

zum Nachlaß des Klempnermeisters **Louis Brandner** hier, soll mit Genehmigung des Konkursgerichts die Schlussvertheilung erfolgen. Der verfügbare Bestand, von dem jedoch noch die Kosten des Verfahrens zu kürzen sind, beträgt 1948 M. 70 Pf. Zu berücksichtigten sind 52 M. 92 Pf. bevorrechtigte, sowie 4805 M. 42 Pf. nichtbevorrechtigte Forderungen im Gesamtbetrag von 4858 M. 34 Pf.  
Eibenstock, den 28. Mai 1901.

Alban Reichner, Konkursverwalter.

### Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben **Montag, den 3. und Dienstag, den 4. Juni 1901** sämtliche Rathsexpeditionen geschlossen.  
An diesen Tagen werden bei dem **Standesamte Vormittags von 10—11 Uhr nur Geburts- und Sterbefälle beurkundet.**  
Eibenstock, den 25. Mai 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Bekanntmachung.

Die Expedition der Schulgeldentnahme, sowie der gemeinsamen Melde- stelle der hiesigen Ortskrankenkassen und der Gemeinde-Krankenversicherung für **Carlsfeld** etc. befindet sich vom **30. Mai 1901** ab bis auf Weiteres in dem Hause des Herrn **Brauereibesizers Heibig** hier, **Carlsbaderstraße 6.**  
Eibenstock, den 29. Mai 1901.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Müller.

### Das Ende der chinesischen Expedition.

Als frohe Pfingstbotschaft ist unserem Volke die Kunde zu Theil geworden, daß auf Befehl des Kaisers die Auflösung des deutschen Armeekorps-Oberkommandos sowie die Rückberufung des größeren Theiles des ostasiatischen Expeditionskorps vorbereitet werden sollen. Damit ist amtlich ausgesprochen, daß die seit halb einem Jahre schwebende chinesische Krise, die Deutschland zur Ergreifung ernstlicher militärischer Maßnahmen genöthigt hat, ihrem Abschlusse nahe und daß die Aufgabe des ostasiatischen Expeditionskorps in allem Wesentlichen als erfüllt zu erachten ist. Die Auflösung des deutschen Armeekorps-Oberkommandos in Ostasien ist unter dem 25. Mai vom Kaiser befohlen worden und wird wohl am 1. Juni vollzogen werden. Da die Ernennung des Oberkommandanten am 8. August erfolgte, so hat Graf Waldersee dieses Kommando im Ganzen fast zehn Monate innegehabt. Die Ankunft des Oberbefehlshabers in Peking erfolgte am 28. September, sodann hat er das Kommando in China acht Monate ausgeübt. Zu gleicher Zeit ist auch die Rückkehr des aus den Linien Schiffen „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Weißburg“, „Wörth“ und „Hela“ bestehenden Panzergeschwaders befohlen, die Mobilmachung der 1. und 2. deutschen Flottendivision wurde am 3. Juli 1900 angeordnet; die Abwesenheit der Division wird daher bis zur Rückkehr der Panzerschiffe in die Heimath ein volles Jahr erreichen.

Als das „Brandenburg“-Geschwader mit seinem Begleitschiff „Hela“ am Ende der vergangenen Woche den Befehl zur Heimreise erhielt, lag es — zum ersten Mal in diesem Jahr — zusammengezogen an der Pantsemündung. Die einzelnen Schiffe der „Brandenburg“-Division sind im Allgemeinen heute bereits zum sofortigen Antritt der Heimfahrt fertig; trotzdem

wird es nothwendig werden, in Schanghai oder Hongkong erst einige Vorbereitungen für die lange Heimfahrt zu treffen. Nach den bei der Ausreise im vergangenen Sommer gemachten Erfahrungen mit der Division darf angenommen werden, daß vom Antritt der Heimreise an die Division etwa 8 Wochen in See sein wird, ehe die heimischen Küsten erreicht werden. Die Rückreise soll die bekannte durch den Indischen Ozean, das Rothe Meer und das Mitteländische sein. Nach dem Ausscheiden der Brandenburgschiffe aus dem Verbände des ostasiatischen Geschwaders bleiben jetzt in den chinesischen Gewässern — einschließ- lich der Torpedoboote und Lazarethschiffe — noch immer 19 Schiffe unter deutscher Kriegesflagge zurück. Indessen darf jetzt wohl angenommen werden, daß auch bald den kleinen Kreuzern, die beim Ausbruch der Wirren von den amerikanischen, australischen und ostafrikanischen Stationen nach den chinesischen Gewässern zusammengezogen worden sind, der Befehl gegeben wird, nach ihren alten Stationsgebieten zurückzulehren. Es sind dies die Kreuzer „Duffard“, „Schwalbe“, „Geier“ und „Seeadler“. Durch die Zurückziehung der Brandenburg-Division wird die chinesische Station zunächst um 2450 Mann verringert.

Was die Stellung des chinesischen Hofes zur gegenwärtigen Lage betrifft, so berichtet der „Standard“ aus Schanghai, die „China Merchants Company“ habe Anweisung erhalten, mit der Verschiffung des Reistributs nach Tientsin wieder zu beginnen. Dies gelte als das erste sichere Anzeichen dafür, daß die Rückkehr des kaiserlichen Hofes nach Peking bevorstehe.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm soll beabsichtigen, dem Grafen Waldersee bei seiner Rückkehr einen öffentlichen

### Sund,

weisser Spitz, ungefähr 3 Monate alt, auf den Namen Spitz hörend, zugehört.  
Wenn derselbe bis 4. Juni 1901 nicht abgeholt wird, so wird über denselben anderweit verfügt werden.

Stadtrath Eibenstock, den 29. Mai 1901.

Hesse.

M.

### 5. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums Donnerstag, den 30. Mai 1901, Abends 8 Uhr im Rathhauseaal.

Eibenstock, den 25. Mai 1901.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.

G. Diersch.

### Tagesordnung:

- 1) Beschlusfassung wegen Verwendung des Reingewinnes der städtischen Sparkasse vom Jahre 1900.
- 2) Gewährung eines Darlehens an den Gasbeleuchtungsaktienverein.
- 3) Herstellung der Dachaufbauten in der Winklerstraße.
- 4) Ermithlung von Lokalitäten für Sparkasse, Schulgeldeinnahme, Krankenkasse und Polizeio- rganisation.
- 5) Reparatur des Daches der alten Schule.
- 6) Kenntnisaufnahme
  - a. von der Uebersicht über den Stand der Sparkasse auf das Jahr 1900,
  - b. von einem Gutachten über die voraussichtlichen Unterhaltungskosten der projektirten Brücke über die Mulde.
  - c. einer Zuschrift des Bezirks-Kommandos Schneeberg, Kontrollversammlungen betr.
  - d. von der Bewilligung einer Staatsbeihilfe für den Zeichenunterricht der Hand- werkslehrlinge.
- 7) Abhaltung der Fortvereinsversammlung in Eibenstock.
- 8) Vortrag der Sparfassenrechnung auf das Jahr 1900.  
Hierauf geheime Sitzung.

Die Bezahlung des am 15. Mai 1901 fällig gewordenen zweiten Termins der dies- jährigen **Gemeindeanlagen** wird hierdurch mit dem Bemerkten erinnert, daß nunmehr gegen Restanten executivisch vorzugehen ist.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

### Holz-Versteigerung auf Hundshübler Staatsforstrevier. In Möckel's Gasthof zu Hundshübel sollen

Dienstag, den 4. Juni 1901, von Vormittags 9 Uhr an

1363	fichtene	Stämme	von 10—15 cm Stärke, 10—19 m lang,
111		16—29	11—22
10912		Ästler	7—15 „ „ 3—4 „ „
83			16—28 „ „ 3,5 „ „
922		Derbstangen	13—15 „ „
3 m		Kuhknüppel,	
7	weiche	Brennschichte,	260 m weiche Äste,
93		Brennknüppel,	6 „ Stöße

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Holz näheren Auskunft.  
Hundshübel und Eibenstock, am 28. Mai 1901.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Barter.

Königl. Forstrentamt.

Gerlach.

Empfang zu bereiten. Der Generalfeldmarschall werde danach die Höfe von London, Wien und Petersburg besuchen.

— Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an den „königlich großbritannischen Feldmarschall Carl Roberts“ ist am 25. d. im „Reichsanzeiger“ amtlich bekannt gegeben worden, fast 5 Monate nach der Verleihung. Gleichzeitig werden noch 28 andere Ordensverleihungen an großbritannische Staatsangehörige veröffentlicht.

— China. Graf Waldersee hat im Prinzip nachstehenden Vorschlägen Li-Dung-Tschangs zugestimmt, nämlich erstens, Peking zu räumen, wenn der Hof die Rückreise nach Peking angetreten habe, zweitens der chinesischen Militärpolizei zu gestatten, allmählich die Distrikte in der Nähe von Peking zu besetzen, drittens zu erlauben, daß 3000 Mann zuverlässiger chinesischer Truppen nach Peking kommen, um die Ordnung in der Stadt nach der Räumung durch die Ausländer aufrecht zu erhalten. Endgültige Abmachungen sind indessen noch nicht getroffen.

— Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Peking vom 26. d. M. gemeldet, der Abzug der Marine-Truppen aus Tsingtau beginnt morgen. Die Civilpräfectur wurde aufgelöst. Die Gerichtsbarkeit in dem von den Deutschen besetzten Viertel in Peking wurde den chinesischen Behörden vorläufig verjuch- weise für einen halben Monat übertragen.

— Der „Berl. L.-A.“ schreibt: Wie wir nach Information aus unterrichteten Kreisen mittheilen können, wird für die in China zurückbleibenden Truppen der verbündeten Mächte die Bildung eines neuen Oberkommandos für nothwendig erachtet. Ueber diese Angelegenheit finden augenblicklich Verhand- lungen statt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Oberbefehl in die Hände eines französischen Generals gelegt wird.

— Südafrika. Kapstadt, 26. Mai. Die Zahl der

bis heute hier vorgekommenen Erkrankungen an der Pest beträgt insgesamt 608, hiervon haben 308 Fälle mit dem Tode geendet.

### Locale und sächsische Nachrichten.

**Schönheide.** Am 3. Feiertag früh gegen 2 Uhr brannte das im oberen Ortsteile in der Fabrikstraße gelegene, dem Wirtshausbesitzer A. Schädlich gehörige Wohnhaus nieder. Daselbst wohnte von dem Besitzer und einer Wittve. Von dem Mobiliar wurde verschiedenes geborgen. Ersterer hat versichert, letztere nicht. Ueber die Entstehungsurache ist zur Zeit nichts bekannt. Den 1. Preis erhält die Feuerwehrt von Neuheide, den 2. die von Schönheiderhammer.

**Hundskäbel.** Während eines Gewitters schlug am 2. Feiertag der Blitz in den Reinhold'schen Gasthof. Der Schlag verursachte an dem Schießhaus einigen Schaden, ohne zu zünden.

**Dresden, 24. Mai.** Einen Berufswechsel origineller Art kündigt ein Arzt in einem Inserat des „Dresdner Anzeigers“ in folgender Weise an: Dr. med., berufsmäßig, vorzüglicher Musiker, Pianist, Tenorist und Humorist, sucht Stellung bei Quartett- oder Singkapelle, Ges. Offerten u. — Der Humor scheint dem Arzte bei den beruflichen Mühelosigkeiten trotz alledem nicht ausgegangen zu sein, denn sonst würde er sich nicht unter Anderem auch als Humorist empfehlen. Vielleicht glaubt er auch, die Menschen mit humorvollen Vorträgen erfolgreicher kurieren zu können als mit bitteren Medikamenten.

**Leipzig, 27. Mai.** Einen geradezu schrecklichen Schlaf muß ein 35jähriger Marktbesitzer gehabt haben, der in Hamburg das Dreierhäuschen eines Eisenbahnwagens erklettert hatte, um dort zu nächtigen, der dann wider Willen nach Leipzig gefahren war und hier aus seinem Schlafe erst geweckt werden mußte.

**Köffen, 26. Mai.** Auf der Pfingstfeier zu dem Großeltern verunglückte gestern Nachmittag auf dem Bahnhof zu Deutschhau ein 16jähriger Knabe dadurch, daß er mit dem Kopfe zwischen die Coupéthüre gerieth, die der Schaffner gerade mit aller Kraft zuschlug. Dem Jungen wurde von der Thürschwelle die ganze Schädelhaut geplatzt. Ein Arzt nähte die Wunden zusammen, sodas der Knabe in Begleitung seiner Eltern mit dem nächsten Zuge wieder zurückfahren konnte.

**Kuerbach, 25. Mai.** In der am 22. d. M. abgehaltenen Sitzung des Stadtrathes ist, wie die hiesigen „Nachr.“ schreiben, Herr Stadtrath Peggoldt abermals zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt und vom Rathe mit der Ueberreichung der Stiftungsurkunde der Stadt Kuerbach bei der Seminar-Jubiläum beauftragt worden, in der richtigen Meinung, daß nur er (Herr Stadtrath Peggoldt) und nicht der Bürgermeister, der wahre Vertreter der städtischen Kollegien sein kann. Nachdem der kürzliche Herr Stadtrath Karl Knoll seinen Austritt aus dem Kollegium erklärt hat, haben jetzt auch die Stadträthe Zuleger und Steiner ihr Demissionsgesuch eingereicht.

Die diesjährigen Manöver in der Gegend von Plauen und Oelsnitz beginnen am 30. August und währen bis zum 18. September. Vom 30. August bis 4. September finden bei Plauen leiblich Regiment-Übungen des Feldartillerie-Regiments Nr. 77 statt. Am 5. September treffen die zur 47. und 48. Inf.-Brigade gehörenden Infanterie-Regimenter Nr. 139, 179, 106 und 107 mit der Bohn im Vogtlande ein. Der Brigade Nr. 47 sind zugetheilt vom Infanterie-Regt. Nr. 18 Stab, 1., 2., 3. und 4. Eskadron, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 77 Stab, 1. und 2. Abth., vom Pionier-Bat. Nr. 22 die 1. Kompanie und vom Trainbat. Nr. 19 die Sanitäts-Abtheilung Nr. 47. Der Brigade Nr. 48 sind zugetheilt vom Karabinier-Regt. Stab, 1., 2., 3. und 4. Eskadron, vom Feldartillerie-Regt. Nr. 77 die 3. Abtheilung, vom Pionier-Bat. Nr. 22 die 3. Kompanie, vom Trainbat. Nr. 19 die Sanitäts-Abtheilung Nr. 48. Die Brigademänner währen vom 6. bis 10. September, und zwar übt die 47. Inf.-Brigade in der Gegend von Oelsnitz, und die 48. Inf.-Brigade in der Gegend von Plauen. Am 11. Septbr. ist Ruhetag. An diesem Tage trifft der Divisionsstab im Vogtlande ein. Die Divisionsmanöver, an denen auch die erste Abtheilung vom Telegraphen-Bat. Nr. 1 theilnimmt, währen vom 12. bis zum 18. Sept. Die 48. Brigade wird die Gegend von Plauen am 18. September, die 47. Brigade die Gegend von Oelsnitz am 19. September mittels Bohn wieder verlassen.

### 15. Ziehung 5. Klasse 139. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 23. Mai 1901.

100,000 Mark auf Nr. 78515. 20,000 Mark auf Nr. 19952. 15,000 Mark auf Nr. 32932. 10,000 Mark auf Nr. 39729. 5000 Mark auf Nr. 82896 90267. 2000 Mark auf Nr. 2555 2727 2983 4314 6992 11570 11888 13904 17872 18937 18563 20811 24734 25133 28567 29378 33550 36159 38920 39112 45924 46154 52317 42389 52484 54837 56021 56310 56325 57295 57896 58381 58935 63934 77882 80204 85808 88689 91266 99973.

### 16. Ziehung, gezogen am 24. Mai.

5000 Mark auf Nr. 34191 49011 97828. 2000 Mark auf Nr. 4288 5688 7329 9365 16882 16408 17163 20622 20782 23728 25071 27600 27813 29527 30023 30792 32705 40150 41305 42543 52190 52882 55195 57400 59471 69511 71709 74566 76238 77678 78108 81961 85402 85898 91298 92290 97816 98613. 1000 Mark auf Nr. 778 1972 2894 4897 8964 10241 12110 12505 13975 14119 15576 17408 21095 24075 30791 31963 34186 34679 35824 37604 38578 39590 39995 40762 42027 43143 43959 46548 47095 51264 52886 53129 53298 54578 58944 57386 59483 59802 61349 64055 65383 67190 67840 68295 68957 77288 78809 81261 84007 85815 86383 87040 87315 90341 92139 92741 94925 95127 95274.

### 17. Ziehung, gezogen am 25. Mai.

5000 Mark auf Nr. 1075 56011 56392. 2000 Mark auf Nr. 1157 4129 4358 5200 8051 9234 12088 12348 13234 13928 14894 18058 20953 33985 34921 36502 37506 40906 41908 45830 47258 55199 56389 59272 65186 66818 72895 74327 75488 78074 79388 76499 79552 83389 83838 86854 87720 90605 91106 96175 98233.

### 18. Ziehung, gezogen am 26. Mai.

1000 Mark auf Nr. 3615 4410 5480 7432 7557 13264 15911 19410 25307 25519 29600 33823 37240 38801 42215 45375 47888 48489 48903 51890 54131 55290 58300 61169 61468 61773 63355 65997 74716 74753 76561 79483 83239 85429 88416 92012 94201 95895 97829 97845 98819.

### Pflege des Fußes.

Von Dr. med. Kern.

(Schluß des Vortrages.)

Ein schöner, zierlicher Fuß, schmal, im richtigen Verhältnis zur Figur, mit hoher Spanne, ist nicht minder eine Zierde als eine schöne Hand. Ein schöner Fuß ist derjenige Theil menschlicher Schönheit, welcher bis ins höchste Alter dem Menschen erhalten bleibt und selbst Greisen noch gut steht. Leider aber leiden die meisten Menschen an verkrüppelten Füßen, schmerzenden Schwielen oder Hühneraugen, wegen Mangel an Pflege oder durch unweckmäßige Fußbekleidung. Wo die Muskeln in ihrer Freiheit beschränkt werden, da erschaffen und verkümmern sie. Füße, die in schlechten, unpassenden Schuhen stehen, machen den Gang unsicher, leicht ermüdend. Von sehr vielen Menschen wird der Fuß als ein gefesselter Sklave betrachtet, der trotzdem in seiner Fessel arbeiten soll. Der Fuß bedarf derselben Pflege wie die Hand. Das ist nicht übertrieben. Hätte man diesen Satz immer beobachtet, gäbe es keine Fußleiden. Nach jeder Waschung, die möglichst täglich vollzogen werden soll, reibe man die Füße mit Del ein. Bei solcher Pflege giebt es keine schmerzenden Ballen oder Hühneraugen. Hätte man stets die nötige Pflege auf den Fuß verwendet, wären der Platt- und der Schweißfuß niemals so verbreitet worden. Die normale Wölbung des Fußes, die zugleich seine Schönheit bedingt, kann entweder zu bedeutend sein und formt dann den Hohlfuß, oder zu hohen Spann, oder zu gering, und bildet dann den ungeschönen Plattfuß. Der Plattfuß ist sehr erblich, daher meist angeboren, doch kann er auch sich bei Lebzeiten erst ausbilden, wie es manchmal bei Strophulosen oder rheumatischen (Innenschwachen) Personen der Fall ist. Selbstverständlich ist am Plattfuß nichts zu ändern oder zu heilen. Ein höchst unangenehmes, lästiges und leider viel verbreitetes Leiden ist der Fußschweiß. Ein habitueller, das heißt in der Körperbeschaffenheit begründeter Fußschweiß kann nicht nur durch seinen durchdringenden, widerlichen Geruch, sondern auch durch andere unangenehme Eigenschaften lästig werden, indem er durch die fortwährende Feuchtigkeit und scharfe Absonderung den Fuß wund macht und so am ordentlichen Gehen hindert. Personen mit Fußschweiß sind die schlechtesten Fußgänger. Sie müssen stets die größte Aufmerksamkeit auf ihre Füße verwenden. Sie müssen täglich die Strümpfe wechseln und stets, auch im Sommer, nur wollene Strümpfe tragen, denn diese unterdrücken den Schweiß nicht, saugen ihn leicht ein und lassen ihn langsam verdunsten, ohne daß eine kalte, ungesunde Kälte eintritt, wie bei baumwollenen Strümpfen. Um den unangenehmen Geruch zu verhindern, genügt es nicht, die Strümpfe zu wechseln, es muß auch ein Fußbad mit Seifenwasser genommen werden. Um das Wundwerden zu verhüten, streue man das bekannte Salicylstroupulver täglich frisch in die Strümpfe. Man hüte sich den Fußschweiß mit Gewalt unterdrücken zu wollen, das könnte schwere, selbst tödtliche Krankheiten zur Folge haben, wie Augen-, Leber- oder Lungenkrankheiten. Wo der Schweiß einmal von selbst ausbleibt, ist es sogar notwendig, ihn sobald wie möglich wieder hervorzu- bringen durch heiße Sand-, Senf- oder Salzäder. Sollte dieses Mittel nicht helfen, so rufe man den Arzt zur Hilfe.

Der Fuß des Menschen soll stets warm sein, so will es die Gesundheit. Aus kalten Füßen entspringen die meisten Krankheiten. Wer an kalten Füßen leidet, soll sie des Morgens kalt waschen und dann tüchtig reiben, sich hierauf viel Bewegung machen. Häufiger Wechsel der Strümpfe und des Schuhwerks ist allen Menschen zu empfehlen.

Das Einwachsen des Nagels in's Fleisch kommt besonders an den Zehen und namentlich an der großen Zehe vor. Es ist das ein höchst schmerzhafter Zustand, den man aber in der Regel selbst verschuldet, indem man den Nagel zu kurz abschneidet, und dann die Haut durch den Druck engen Schuhwerks über den Rand desselben hinübergepreßt wird.

Infolge der Reizung der Haut, des Nagelbettes, entsteht die bekannte, höchst schmerzhafteste Entzündung, die nur zu gerne in Eiterung übergeht und dem Menschen den Nagel kostet und das Glied ersonnichtet. Darum vor allem bequemere, nicht zu enge Schuhe, damit man solche Schmerzen sich erspart. Aber auch zu hohe Absätze können dieses Uebel verursachen, indem sie die Zehen in den engeren Theil der Schuhspitze zwingen und dadurch auch krümmen. Bei gutem Schuhwerk darf das Leder weder auf dem Gelenk zu fest anliegen, noch darf es über den Zehen den Raum zu sehr beschränken.

Ist der Nagel durch Unachtsamkeit einmal eingewachsen, so hebe man den eingedrückt Nagelrand in die Höhe und schiebe ein Stückchen Bunschwamm oder etwas Charpie aus guter Leinwand unter. Ist der Nagel schon sehr tief eingewachsen, so bringt man ein Bleiblättchen unter den eingedrückt Nagelrand, biegt dann das Metallblättchen über den Hautwall um und befestigt es durch Steifen von gewöhnlichem, deutschem Heftpflaster. Tritt schließlich dennoch Eiterung ein, so müssen warme Umschläge gemacht oder warme Fußbäder genommen werden und dann bis zur Heilung Umschläge mit Leinwand gemacht werden, die man vorher mit warmem Hirsch- oder Hammelfett bestrichen hat.

Bei alten Leuten, zumal wenn sie in früheren Jahren eine weiche und üppige Lebensweise geführt haben, tritt manchmal, wenn die Lebensfähigkeit sehr gesunken, der Blutumlauf beschränkt und das Gewebe recht trocken geworden ist, eine örtliche, mumiartige Einschrumpfung ein, der trockne, schmerzlose „Brand der Alten“, der Greisenbrand. Tritt dieser Greisenbrand an den Fußzehen auf, so nimmt er unangenehme Formen an, denn dann treten Entzündung und Schmerzen auf. Da muß man bei Zeiten vorbeugen durch aromatische Bäder und Trinken von Chinawein. Gewöhnlich geht diesem unangenehmen Fußzehenbrand eine düftere Stimmung vorher. Es entstehen an einer Stelle oder im ganzen Fuße brennende Schmerzen. Sobald sich nun bläuliche oder schwarze Flecke zeigen, rufe man sofort den Arzt.

Zu enge Schuhwerk verursacht auch noch ein anderes, vielverbreitetes Uebel, nämlich Blutadernknoten. Personen, die zu enge Schuhe tragen und dabei lange stehen müssen, ziehen sich dieses unangenehme Leiden auf die Dauer sicher zu. Wer nicht bei Zeiten auf die Anschwellungen an den Unterschenkeln achtet, der wird bald Blutadernknoten und Krampfadern aufzumeifen haben, die nur sehr schwer zu beseitigen sind. Dann muß der Betreffende den Füßen die größte Ruhe gönnen und einen Gummistrumpf tragen. Jeder Stoß und jede heftige Bewegung muß verhütet werden, will man sich nicht schmerzhafteste, langwierige Bein- und Fußgeschwüre zuziehen.

Alle solche Leiden aber werden am besten verhütet durch sorgsame Pflege des Fußes und durch bequemes Schuhwerk.

### Ansichtbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Grimm.

(17. Fortsetzung.)

Aber er zeigte sich dabei anfänglich keineswegs so nachsichtig und bössartig, wie seine ungetreue Gattin es gefürchtet haben mochte. Er versprach ihr, zu schweigen, wenn sie ihm von ihrem Ueberflusse soviel mittheilen würde, daß er vor Noth und Elend bewahrt blieb. Und er begnügte sich sogar mit recht geringfügigen Unterstüßungen, als sie ihm unter Thränen versicherte, daß es ihr ganz unmöglich sei, ohne Vorwissen des Baumeisters größere Summen flüssig zu machen. Immer war es der Tod ihres zweiten Mannes, auf den sie ihn vertribstete, und sie mochte damals auch wirklich die Absicht hegen, ihn reichlicher zu bedenken, wenn dieser weit über ihre ungeduldrigen Wünsche hinaus verjögerte Zeitpunkt eingetreten sei.

Aber als Herr Liesing dann endlich in der That der Natur seinen Tribut entrichten und den Weg alles Irdischen gehen mußte, sah sie die Dinge doch mit ganz anderen Augen an. Habgier und Geiz, die immer die vorherrschenden Züge ihres wenig lebenswürdigen Charakters gewesen waren, nahmen von dem Tage, da sie nach dem unangefochtenen Testament des Verstorbenen die Herrin eines großen Vermögens geworden war, ganz und gar Besitz von ihrer Seele. Es schien ihr undenkbar, daß sie sich von einem nennenswerthen Theil ihres köstlichen Besizes trennen sollte, und jetzt erst gestaltete sich ihr bis dahin ganz erträgliches Verhältnis zu dem heimgekehrten Gatten zu einem beständigen, von ihrer Seite mit allen Mitteln weiblicher Verschlagenheit geführten Kampfe. Sie begann ihm gegenüber die arme Frau zu spielen, und als sie ihn über die Größe ihres Vermögens nicht länger täuschen konnte, suchte sie ihn hinzuhalten, indem sie seine monatlichen Bezüge um ein Geringses erhöhte und ihn unter tausend Vorwänden auf die Zukunft vertribstete. Weil sie wußte, daß er in Dresden viele alte Bekannte hatte, und weil sie annahm, daß er es deshalb nicht wagen würde, sich dort bilden in lassen, verlegte sie ihren Wohnsitz nach der sächsischen Hauptstadt, um wenigstens vor seinem persönlichen Andrängen sicher zu sein. Mit heißer Inbrunst wünschte sie seinen Tod herbei, der nach ihrer Meinung ja auch für ihn selbst nur eine Erlösung bedeuten konnte. Aber sie hatte in dieser Hinsicht nun einmal kein Glück. Dieser halb gelähmte und halb erblindete Mensch schien zu ihrem unaussprechlichen Verdruss sogar eine noch größere Lebensfähigkeit zu besitzen als der Baumeister, dessen lange Daseinsdauer ihre berechtigten Hoffnungen so schmählich enttäuscht hatte. Und die heutige Szene war ihr ein nur zu deutlicher Beweis dafür gewesen, daß er trotz seiner Gebrechen noch nicht entfernt an das Sterben dachte.

An die verrückte Großmuthsanwandlung, von der er ihr gesprochen, glaubte sie natürlich nicht. Denn es schien ihr völlig undenkbar, daß ein Mensch, dem auch nur das winzigste Restchen gesunder Vernunft geblieben war, die Absicht hegen sollte, eine Schuld zu zahlen, um die ihn Niemand mahnte. Die ganze Geschichte war in ihren Augen nur der plump ausgebaute Vorwand, eine große Summe zu erpressen, zumal ihr Mann sich ja auch weislich gebüht hatte, ihr den Namen der Familie zu nennen, die er auf solche Art zu beglücken beabsichtigte. Und obwohl sie den Verlust der geforderten Summe bei dem Stand ihres Vermögens leicht genug hätte verschmerzen können, wäre ihre Aufregung und Entrüstung doch sicherlich kaum eine größere gewesen, wenn er geradezu ihr Leben verlangt hätte. Niemals würde sie sie hergeben — niemals! Das stand als eine unumstößliche Gewissheit in ihrer Seele fest. Und da sich Gumpert mit Ausflüchten nicht mehr hinhalten ließ, hatte sie es ihm auch mit dürren Worten in's Gesicht gesagt.

Glaube sie doch bei all' ihrer Furcht noch immer nicht ernstlich daran, daß er etwas gegen sie unternehmen würde. Denn mit dem Augenblick, wo ihr die Verfügung über das nachgelassene Vermögen des Baumeisters Liesing entzogen wurde, hatte ja auch Gumpert seine einzige Hülfquelle verloren. Er konnte sie nicht ins Unglück bringen, ohne damit zugleich sich selbst dem Elend preiszugeben. Und diese Gewissheit war es, die ihr bis jetzt all' seinen Drohungen gegenüber noch immer eine gewisse Kaltblütigkeit erhalten hatte.

Deute zum ersten Mal hatte er sie darauf hingewiesen, daß es für ihn auch noch einen anderen Weg gab als den, an den Frau Liesing bisher als den einzig möglichen gedacht hatte. Er konnte sich mit ihrer Nichte in Verbindung setzen, und konnte den Nachweis, daß sie schon jetzt die rechtmäßige Eigentümerin des Liesing'schen Vermögens sei, von dem Verprechen einer angemessenen Belohnung abhängig machen. Das war ein Ausflüchtmittel, bei dessen Anwendung er für seine eigene Person wenig oder gar keine Gefahr lief. Und da sie die Charaktere der Menschen nach ihrer eigenen niedrigen Gesinnung beurtheilte, zweifelte die Wittve keinen Augenblick, daß Eufriede auf ein derartiges Anerbieten mit Freuden eingehen würde.

„Eine Woche Bedenkzeit hat er mir gegeben, der schreckliche Mensch,“ jammerte sie, als sie mit ihrer Erzählung bis zu diesem Punkte gelangt war. „Und dann wird das Unglück über mich hereinbrechen, denn das Geld gebe ich ihm nicht. Ich kann nicht und will nicht. Ehe ich mich dazu entschliesse, lieber würde ich sterben.“

„Ihna hatte die weitschweifige Weichte nur selten durch kurze Fragen unterbrochen, aber hinter ihrer Stirn hatten unablässig die Gedanken gearbeitet. Daß sie ihre abergläubische und beschränkte Freundin jetzt in ihrer Gewalt hatte, war ja gewiß. Doch statt des einen Weges, den sie hatte einschlagen wollen, um zu dem Gelde der Wittve zu gelangen, gab es nun plötzlich deren zwei. Und der zweite schien sogar der bei Weitem einfachere zu sein. Denn wenn sie jetzt die Rolle der Liebe und Theilnahme fallen ließ, um für die Bewahrung des auf so bequeme Art in ihren Besitz gelangten Geheimnisses ein anständiges Schweigegebed zu fordern, so konnte der Getäuften doch kaum etwas Anderes übrig bleiben, als ihrem Verlangen zu willfahren. Man ersparte alle umständlichen Vorbereitungen und konnte die Angelegenheit vielleicht schon innerhalb vierundzwanzig Stunden zu einem ge- heimlichen Abschluß bringen.“

Es war sehr viel Verlockendes in dieser Idee, und doch war Ihna schon nach kurzer Ueberlegung dahin gekommen, sie zu verwerfen. Wenn die krankhaft geizige Frau lieber zu Grunde gehen wollte, als daß sie die Forderung Gumpert's erfüllte, so würde sie ja voraussichtlich einem Erpressungsversuch Ihna's denselben hartnäckigen Widerstand entgegensetzen. Und es war darum jedenfalls besser, zunächst an dem ursprünglichen Plane festzuhalten und sich jenen anderen Weg nur für den immerhin möglichen Fall des Mißlingens offen zu lassen.

„Sie werden nicht sterben, theuerste Freundin,“ tröstete sie in ihrem weichsten Tone. „Denn wir werden schon Rath schaffen. Wozu wär' denn ich da — Ihre Ihna? Ist's denn überhaupt ganz gewiß, daß sie Ihnen das Verdrängen wegnehmen könnten? Wenn Ihr Gemahl — ich meine natürlich jetzt den Baumeister, Gott hab' ihn selig — einmal ein Testament zu Ihren Gunsten

gema  
Bitt  
anget  
einzig  
gar n  
das  
Herr  
nicht  
immer  
ganz  
haffe  
immer  
meine  
die S  
woh  
mit e  
aus I  
zuerst  
Kud  
was  
nunge  
Ihna  
trägl  
schrei  
hab!  
Gutes  
alleber  
ein n  
Wittw  
ehe di  
einen  
sonne  
haste  
Achter  
Sie r  
werder  
so ang  
die  
so sich  
geblä  
schehen  
in ihr  
sagte  
Augen  
Ehrfur  
Titel  
kommen  
halb an  
in ihre  
freier  
Belohn  
einem  
meine  
weit au  
und W  
zitterte  
mal do  
die Ze  
Bar er  
und da  
erzähl  
Welt,  
in den  
König  
kenn!  
sein wi  
geben u  
mal ge  
die sich  
is er  
sein W  
ihm Ta  
er ihr  
als ein  
gegen i  
falsch  
ganz ri  
ihn mit  
fürsten  
Kind.  
und da  
riefige  
keit in  
währe  
gehäb  
retten.  
Kerter  
worauf  
Ihna,  
eine M  
„E  
abenteu  
Fürsten  
„U  
Ihnen i  
das wä  
Stolz so

gemacht hat, so behält das doch unter allen Umständen seine Gültigkeit."

Aber Frau Liesing schüttelte traurig den Kopf. „In dem Testament ist von mir immer nur als von der angetrauten Ehefrau die Rede. Mein Name kommt nicht ein einziges Mal darin vor. Wenn sich also herausstellt, daß ich gar nicht die rechtmäßige Ehefrau des Baumeisters gewesen bin.“

„Ja so, das ist freilich schlimm. Und darnach ist für Sie das Fräulein Efriede eigentlich noch viel gefährlicher als der Herr Gumpert. Wenn die nicht da wär', könnt' er Ihnen gar nichts anhaben. Nun wird mir's freilich klar, warum die Karten immer vor einem jungen Frauenzimmer gewarnt haben, das sie ganz in ihrer Nähe haben.“

„Ich habe gleich gemußt, auf wen sich das bezog. Und ich haße das Mädchen wie die Pest. Aber ich glaubte, daß ich immer noch am sichersten vor ihr wäre, wenn ich sie hier unter meinen Augen hätte. Und dann ist mir auch in dem Testament die Sorge für sie gewissermaßen zur Pflicht gemacht.“

„Das ist Ihnen nicht leicht g'fallen — das kann ich mir wohl denken. Und weggeschaffen können wir's nun auch nicht so mit einem Mal, das Fräulein; obwohl wir damit am schnellsten aus Noth und Sorge heraus wären. — Aber lassen's mich doch zuerst noch einmal in die Karten schauen. Ich war ja mit dem Ausbeuten noch gar nicht zu Ende, und vielleicht steht auch noch was Gutes darin geschrieben.“

Frau Liesing schien in dieser Hinsicht keine großen Hoffnungen zu hegen, denn sie faltete leidend die Hände im Schoße. Mona aber vertiefte sich angelegentlich in das Studium ihres untrüglichen Orakels, und plötzlich kam es wie ein kleiner Freudenstreich von ihren Lippen:

„Schau, schau — daß ich das auch nicht gleich gesehen hab'! Fassen Sie Muth, liebste Freundin! Hier steht etwas Gutes, etwas sehr Gutes sogar. Und ich mein', Sie müssen trotz alledem ein Sonntagkind sein, weil Ihnen das bestimmt ist.“

So heiter und zuversichtlich klang ihre Rede, daß es wie ein neuer Hoffnungsschimmer auch in die verbitterte Seele der Wittve fiel.

„Was steht da?“ fragte sie. „Wird Gumpert etwa sterben, ehe die acht Tage um sind? Oder vielleicht Efriede?“

„Nein, davon seh' ich nichts. Aber einen Herzogen seh' ich, einen sehr vornehmen Mann, von dem Ihnen großes Glück kommen soll. Und es handelt sich dabei nicht um eine zweifelhafte Aussicht, sondern um volle Gewißheit. Denn der Carreau-Achter bedeutet Gewißheit, und der liegt zwischen Ihnen und ihm. Sie werden Nichts von Ihrem Gelde verlieren, sondern Sie werden es vielmehr verdoppeln, und das in einem einzigen Jahr.“

Frau Liesing hatte sich über den Tisch geneigt und blickte so angestrengt in die Karten, als könnte auch sie ergründen, was die „egyptische Wissenschaft“ ihrer beneidenswerthen Freundin da so sicher und mühelos entzifferte. Ihre Rajenflügel hatten sich gebläht und ein begehrlisches Glimmern war in ihren Augen.

„Verdoppeln — sagen Sie? Aber wie sollte denn das geschehen?“

Mona schien die Frage gar nicht zu hören, so ganz war sie in ihr Kartenorakel vertieft.

„Es ist doch merkwürdig, wie wunderbar Alles stimmt,“ sagte sie mit einem kleinen Kopfschütteln. „Der Fürst wird Augen machen, wann ich ihm das erzähl'!“

„Ein Fürst, liebe Frau Matraich?“ Und ein Schauer der Ehrfurcht rieselte über den Rücken der Wittve, während sie den Titel aussprach. „Der vornehme Herr, von dem mir das Glück kommen soll, wäre ein Fürst?“

Die Wahrsagerin nickte, und während sie mit dem Finger bald auf das eine, bald auf das andere Blatt tippte, sagte sie in ihrem unnachahmlichen Pythia-Tone:

„Da ist der hohe Rang — da die Grafenschaft — die Befreiung — das unbegrenzte Vertrauen — und da die königliche Belohnung. Wenn mich nicht Alles täuscht, werden Sie in einem Jahr die Besizerin von einem adeligen Rittergut sein, meine liebe Freundin!“

Die verkniffenen Augen der Frau Liesing hatten sich so weit aufgeschlagen, als läge das adelige Rittergut mit seinen Feldern und Wäldern schon zu ihren Füßen ausgebreitet. Ihre Hände zitterten, und mit gepreßter Stimme sagte sie:

„Können Sie mir das Alles nicht etwas deutlicher erklären?“

„Gewiß! Das ist sogar meine Pflicht. Haben Sie schon mal von dem Fürsten Soltansky gehört, Frau Baumeister?“

„Soltansky? Ist das vielleicht der, von dem neuerdings die Zeitungen so viel geschrieben haben?“

„Derjenige. Sie kennen also kein seltsames Geschick?“

„Ich kann mich an die Einzelheiten nicht mehr erinnern. War er nicht von seiner Frau in ein Irrenhaus gebracht worden, und dann daraus entwichen?“

„So ungefähr. Aber ich will's Ihnen mit wenig Worten erzählen. Der Fürst Soltansky ist der reichste Mann auf der Welt, dreimal reicher als der Rothschild, und seine Besitzungen in den verschiedenen Ländern sind so groß, daß ein ganzes Königreich herauskäme, wenn man sie alle nebeneinander setzen könnt'! Natürlich braucht so ein großer Herr nicht sparsam zu sein wie unsereins und kann seine hunderttausend Gulden ausgeben wie wir ein Markstück. Das hat er denn auch manchmal gethan, und nach den Begriffen von gewöhnlichen Leuten, die sich keine Vorstellung machen können von seinem Reichthum, ist er a bissel was von einem Verschwendler. Und das hat nun sein Weib benutzen woll'n, um ihn ins Unglück zu stürzen. Statt ihm Tag für Tag auf den Knien zu danken für die Gnad', die er ihr angethan hat, denn von Haus aus ist sie nie gewesen als eine Operettensängerin — statt dessen hat sie ein Komplott gegen ihn angezettelt, hat ein halbes Duzend Kerze bestochen und falsche Zeugen gelaugt, damit sie beweisen könnten, er wär' mit ganz richtig im Oberstübel. Und eines schönen Tags haben sie ihn mit List und Gewalt in ein Irrenhaus gebracht, den armen Fürsten, der so gutherzig und vertrauensvoll war wie ein kleines Kind. Entmündigt haben sie ihn auf die falschen Aussagen hin, und das Weib hat die Verfügung bekommen über das ganze riesige Vermögen. Aber es giebt nicht bloß Tücke und Schlechtigkeit in der Welt, meine liebe Frau Baumeister, sondern auch wahre Freundschaft. Und der Fürst Soltansky hat eine Freundin gehabt, die mit Freuden ihr Leben eingesezt hat, um ihn zu retten. Durch einen bestochenen Wärter hat er ihr aus seinem Kerkereinen mit Blut geschriebenen Zettel zukommen lassen, worauf nicht weiter stand als die Worte: „Retten Sie mich, Mona, und ich schenke Ihnen nach aufgehobener Entmündigung eine Million.“

„Wie?“ rief Frau Liesing, die in atemloser Spannung der abenteuerlichen Erzählung gelauscht hatte. „Diese Freundin des Fürsten waren Sie?“

„Unter dem Siegel der Berückelungheit — ja! Ich kann Ihnen jetzt nicht erzählen, wie ich ihn kennen gelernt habe, denn das wäre eine zu weitläufige Geschichte. Aber ich darf mit Stolz sagen, daß ich ihm sehr nahe steh' — in allen Ehren

natürlich — und daß er zu keinem Menschen so viel Vertrauen hat als zu mir. Na, er weiß wohl warum, denn ich hab' ihm ein ganzes Schicksal aus den Karten gewisezt und hab' ihm auch prophezeit, daß Keiner ihn retten kann außer mir.“

„Ich las, daß er mit Hilfe zweier weißlicher Personen aus dem Irrenhause entflohe. Die Eine davon also waren Sie?“

Frau Mona lächelte. „Die Eine und die Andere, liebe Freundin! Ich allein habe das Befreiungswerk vollbracht, und nur, weil ich mich vorher in verchiedenen Verkleidungen zu ihm eingeschlichen hab', meinten die Trotteln nachher, es müßten mindestens zwei gewesen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Der Schulausschuss im Grenzgebiete der deutschen Sprache zeitigt trotz der eiferwilligen, höchst anerkannt-würdigen Mühe der eifrigen Lehrerschaft noch Blüthen, die allgemeine Heiterkeit erregen. Die „Straßb. Ztg.“ bringt einige Proben dieses neuen Deutschtums: „Wir Aale sind freudig, wann der Kaiser kommt“, schreibt ein patriotisch gesinnter Knabe. Wenig erfreulich klingt die Eröffnung: „Pflingsten gehen wir in die Stadt, weil wir auf Belangen unsers Bruders ein Affidat bestehlen müssen.“ „Pontius war der Bruder des Pilatus“, was nicht überall bekannt sein dürfte. „Das Heidenthum lebte vor Christus“, belehrt ein anderer Schüler, der fortfährt: „Es war wie der Name besagt sehr dumm, denn es hatte fremde Götter, welche theilweise sogar aus Frauen bestanden. Diese wurden von Götzenbienern bedient, diese aßen Kinder, wie der Moloch oder brateten sich Jünglinge im Feuerofen.“ Weiser klingt eine Beschreibung des Waldes: „Der Wald ist eine Menge von Bäume und Pflanzen, durch welche man gehen kann. Dazwischen leben oft wilde und noch öfters zahme Thiere. Wo keine Bäume stehen, heißt man den Wald Lichtung.“ „Ich ergreife die Feder zur Hand, um dem Herrn Lehrer die Biene zu beschreiben. Sie ist ein Säugethier mit einem Rüssel, wo Honig macht. Sie sticht, sie lebt von Blüthen und wohnt in einem Korb oder Haus.“

Abgeleckt. „Also meine Nichte wollen Sie heirathen, können Sie sie denn auch ernähren?“ — „Aber liebe Frau Jettische, wer wird immer gleich ans Essen denken!“

### Landwirthschaftliches.

Ueber den ersten Schnitt der Wiesen. Auf einen Fehler muß aufmerksam gemacht werden, der immer wiederkehrt, wenn der erste Schnitt auf den Wiesen nicht die gewohnte Menge geben will und das Gras infolge der Kälte besonders kurz geblieben ist. Dann heißt es fast allgemein, wir wollen doch noch ein bißchen warten, vielleicht wird es etwas wärmer und das Gras wächst noch ein bißchen nach, und wir bekommen etwas zum Einfahren, denn so ist vom Schwab nichts zu sehen und so wird gewartet von einem Tage zum anderen, und der Fehler wird damit immer größer und verhängnisvoller, denn die wenigen Millimeter, die die Gräser an Länge wirklich zugenommen haben, fallen bei der Ernte nicht ins Gewicht, dagegen erleidet der Werth des Futters eine ganz wesentliche Verringerung, denn der Saft, welcher bei rechtzeitiger Mahd in den Stengeln und Blättern verbleiben soll und das Heu saftig, wohlschmeckend und leicht verdaulich macht, tritt immer höher in den Halm hinauf, wird schon zum Theil zur Samenbildung verbraucht, und erzeugt ein trockenes, saftloses und schwer verdauliches Futter, das selbstverständlich einen geringen Nährwerth besitzt, und um den gewünschten Nährwerth zu erzielen, muß ein größeres Quantum davon gegeben werden. Außerdem ist die Gefahr nicht zu unterschätzen, daß ein großer Theil der frühreifen Unkräuter schon Samen verstreut und den Werth der Wiese schädigt. Berücksichtigt man weiter noch, daß durch den späteren ersten Schnitt der zweite nicht nur quantitativ geschädigt wird, sondern daß durch eine Verspätung der Grummternte das Einbringen der letzteren leicht in Frage gestellt werden kann, so kann man nicht dringend genug vor dem späten Beginn des ersten Mäh- und Heuschneits warnen.

Haltet Ziegen! Bei der Verleugung der Kinder durch die Tuberkulose, die so weit vorgeschritten ist, daß man im Städtischen Schlachthof zu Leipzig 50 Proz. der Kinder tuberkulös gefunden hat und daß 5 Proz. derselben an Eutertuberkulose leiden, wäre es sicherlich mit Freuden zu begrüßen, wenn in Sachen die Ziegen noch in größerer Zahl gehalten würden. Dieselben sind, wie wissenschaftlich nachgewiesen, weit schwerer wie die Kühe durch Tuberkelbazillen infizierbar. Von ihnen sind im Durchschnitt nur 1 Proz. tuberkulös und ein noch viel geringerer Prozentsatz eutertuberkulös. Daß der wirthschaftliche Nutzen der Ziege ganz beträchtlich ist, möge man daraus erkennen, daß ein Züchter eine erwachsene Ziege für 20 M. angeschafft hat, die ein bereits wieder reichlich Milch gebendes Junges geworfen und in Gemeinschaft mit diesem in der jetzigen Jahreszeit täglich 6 Liter Milch giebt, so daß letztere für den Haushalt im Ueberflusse vorhanden ist und zum Theil verkauft werden kann. Sie verliert allerdings durch das Rochen mehr als die Lämmlin von ihrem Wohlgeschmack, kann aber bei der ganz geringen Verbreitung der Tuberkulose unter den Ziegen mit viel weniger Gefahr als die Kuhmilch in frischem Zustande genossen werden. Außer vorzüglichem Quark und Käse läßt der erwähnte Züchter auch Butter herstellen, die, abgesehen davon, daß sie ein wenig quarzig schmeckt, tadellos ist. Der leichte Weizengrahn läßt sich bei noch gründlicherem Auswaschen und vor Allem bei Anwendung des Säugethierfutters sicherlich ganz vermeiden. Die Fütterung muß jedenfalls mäßige Schwierigkeiten, da die Ziege auch sehr gern Rübenabfälle, Kartoffelschalen, Möhreenschäbel u. s. w., die oft dem Feuer oder der Aschengrube überantwortet werden, annehmen, wie sie selbst für die Fühner bereit gestelltes geringes Fleisch, Fleisch- und Fischmehl fressen.

### Mittheilungen des Königl. Standesamts Eidenkloß

am 22. bis mit 28. Mai 1901.  
Aufgebote: a. hiesige: Der Bergarbeiter Karl August Bogel in Riederplanitz mit Amalie Marie geschiedene Mödel geb. Wälther hier.  
b. auswärtige: 10) Der Raschmehlförder Hermann Paul Henkel hier mit der Schneiderin Marie Hulda Schumann in Bärenwalde.  
Umschließungen: 21) Der Waldarbeiter Max Guido Seltmann in Wildenthal mit der Handwuhnenin Auguste Elise Unger daselbst. 22) Der Bergarbeiter Max Hugo Schlegel in Reinsdorf mit Martha Johanna Berner hier. 23) Der Holzschleifer Hugo Otto Gündel in Wildenthal mit der Handwuhnenin Anna Olga Seltmann daselbst. 24) Der Kaufmann Hans Albin Bläß hier mit Meta Elise Wählig hier. 25) Der Telegraphenarbeiter Karl Paul Simon in Reichenbach i. S. mit der Tambourinistin Clara Johanna Winter hier. 26) Der Raser Albert Paul Strobel hier mit der Raschmehlförderin Anna Reindner hier.  
Geburtsfälle: 145) Paul Arthur, S. des Handarbeiters Gustav Heimrich Schädlich hier. 147) Paul, S. des Straßenschilders Albert Ludwig Barth hier. 148) Hans Paul, S. des Schmieders Hermann Georg Stenmüller hier. 149 u. 150) Johanne Martha u. Fritz Walthar, Zwillingstinder des Stidmalchensbesizers Ernst Horbach hier. 151) Dem Raschmehlförder Paul Hans Titzel hier ein Mädchen.  
Todesfälle Nr. 146) unseh. Geburt.

Sterbefälle: 85) Paul, S. des Straßenschilders Albert Ludwig Barth hier, 87) Die Raschmehlförderin Sophie Amalie Heymann geb. Unger hier, 65 J. 3 M. 8 T.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

am 19. bis mit 25. Mai 1901.  
Geburtsfälle: 164) Dem Büchsenfabrikarbeiter Paul Schlegel hier 1 T. 165) Der unversehrt. Büchsenfabrikarbeiter Gabriele Hehl hier 1 T. 166) Dem auf. Buchbinder Alfred Mayer hier 1 T. 167) Der unversehrt. Büchsenfabrikarbeiterin Auguste Elise Wählig hier 1 T. 168) Dem Fleischer Adolph Rosenbauer hier 1 S.  
Aufgebote: a) hiesige: 24) Der Waldarbeiter Ernst Julius Wählig in Jägergrün mit der Selma Ida verw. Kunzmann geb. Bertel hier. 25) Der Kaufmann Friedrich Hugo Richard Schlegel in Schönheidehammer mit der Johanna Kämpfle hier.  
b) auswärtige: Sacat.  
Umschließungen: 22) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Albert Oshag hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emma Clara Reinhardt hier. 23) Der Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Otto Sippach hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Emma Marie Drosel hier. 24) Der Büchsenfabrikarbeiter Gustav Emil Lent hier mit der Büchsenfabrikarbeiterin Frieda Adele Wählig hier. 25) Der Tischler Friedrich Albert Bertel hier mit der Fabrikarbeiterin Anna Clara Siegel hier.  
Sterbefälle: 83) Die Papierfabrikarbeiterin Karoline Friederike Unger geb. Geber hier, 49 J. 84) Hans Willy, S. des Büchsenfabrikarbeiters Friedrich Max Günzel in Neuhäde, 2 T. 85) Ella Doris, T. des Tischlers Franz Alwin Liebold hier, 9 M. 86) Die Handarbeiterin Christiane Friederike Heintz geb. Lent hier, 77 J. 87) Alma Elise, T. des Werkführers Arthur Hugo Lent hier, 2 J. 88) Martha Hildegard, T. des Büchsenfabrikarbeiters Eduard Albin Hartmann hier, 7 M.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Freitag, den 31. Mai 1901, Abends 7/9 Uhr: Bibelstunde. Herr Diakon Wolf.



Wir aus den Besidern (L. Großhändler) ertheilen, empfehlen viele Apotheken und Herste seit Jahrzehnten die Verwendung von Myrrholine Seife und deren Salben, Pasten, Cremes, Augenwasser, Mundwasser, Toilettenwasser, sowie der Desodorisiermittel die

Apotheker **Richd. Brandt's Schweizer-Pillen.**

Wirklich & Schädlich Nr. 1. — in den Apotheken. Schädlichste sind Urtract von Blige 1,5 gr. Weichgummi, Weichg. Aloe je 1 gr., Bittererz, Gentian je 0,5 gr., dazu Weichg. und Bittererzpulver in gleichen Theilen und im Quantum um darauf 50 Pillen im Gewicht von 0,12 gr. herzustellen.

### Chemischer Marktpreis

am 25. Mai 1901.

	9 Mt. 15 Pf. bis	9 Mt. 40 Pf. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten	9	15
• sächsischer	9	15
• niederr., sächs.	7	70
• preussischer	7	70
• hiesiger	7	80
• fremder	7	85
Wassergasse, fremde	—	—
• sächsische	—	—
Futtergerste	8	50
• sächsischer	7	70
• preussischer	—	—
Roggen	8	50
Mehl u. Futtermehl	8	25
• sächsisches	8	25
• fremdes	8	25
Stroh (Hegelbruch)	3	60
• (Raschmehndeckel)	2	60
Kartoffeln	2	30
Butter	2	60

Veränderungen der Preise  
bestimmte zu Chemnitz  
bei Kuhnke 6. 10. 1901

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Leipzig, 29. Mai. König Christian von Dänemark ist mit seinem Bruder dem Prinzen Hans zu Schleswig-Holstein gestern Nachmittag aus Ballenstedt hier eingetroffen.

— Berlin, 29. Mai. Wie die Morgenblätter berichten, stürzte beim gestrigen Karlsruher Armees-Jagdrennen der Leutnant im Gardes-du-Corps-Regiment Graf von Westphalen beim Nehmen einer Hürde so unglücklich mit dem Pferde, daß er durch Huftritte am Kopfe, sowie an den Schultern und Armen schwer verletzt wurde.

— Breslau, 28. Mai. Der Staatsanwalt beim hiesigen Landgerichte Dr. Stumpfe hat sich erschossen.

— Hamburg, 28. Mai. Der Dampfer „Baltimore“ ist unweit vom Cap Sable gesunken. Von den 14 Mann Besatzung sind 10 ertrunken.

— Marburg, 28. Mai. Der Schreinermeister Kranta hat in der vergangenen Nacht seiner schlafenden Frau den Hals durchgeschnitten und sich dann selbst der Polizei gestellt.

— Brüssel, 28. Mai. Nach einer Depesche des „Petit Bleu“ aus Haag von 8 Uhr Abends ist dort eine amtliche Depesche eingegangen, welche einen bedeutenden Sieg meldet, den die Buren am 25. bei Kalkheuvel in der Nähe von Pretoria errungen haben. Die Buren standen unter dem Oberbefehl von Deyer, dem Unterbefehlshaber Delareys. Die Engländer verloren 49 Tode, 159 Verwundete, 600 Gefangene und 6 Geschütze.

— Budapest, 28. Mai. Der Ausstand in den Reschigauer Eisenwerken der Oesterreichisch-Ungarischen Staatsbahn-Gesellschaft dauert fort. Die Behörde intervertiert ohne ein Resultat zu erzielen. Auf Anrathen des Comitats-Bischofs bezog sich ein früherer Beamter der Gesellschaft nach Budapest, um die Direktion zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Ruhe wurde bisher nicht gestört. Die Arbeiterkassette beschloß in einer heutigen Versammlung, an der Forderung der zehnjährigen Arbeitszeit festzuhalten.

— London, 29. Mai. Nach Meldung des Amtsblatts sind der Flügeladjutant des deutschen Kaisers Oberst Graf von Moltke und der erste Sekretär der deutschen Botschaft in London Legationsrath Frhr. v. Eardstein zu Ritttern und Kommandeuren des Victoria-Ordens, der Kommandeur des 1. Garde-Dräger-Regiments (Königin von Großbritannien und Irland) Oberst von Rauch zum Kommandeur des Ordens, Rittmeister v. Kretsch vom 1. Garde-Dräger-Regiment, Rittmeister v. Courth vom Pommerischen Husaren-Regiment (Fürst Blücher von Wahlstatt) und Flügeladjutant Kapitän zur See v. Uieboom zu Mitgliedern der 4. Klasse desselben Ordens, Oberleutnant Frhr. v. Senden, Oberleutnant Frhr. Heremann von Juyowol, Oberleutnant v. Röhl vom 1. Garde-Dräger-Regiment, Oberleutnant v. Kameke und Oberleutnant v. Michailis zu Mitgliedern der 5. Klasse des Victoria-Ordens ernannt worden.

— Pretoria, 28. Mai. (Meldung des „Reuterschen Bureau“.) Oberst Colenbrander, der eine Schwadron Ritterscher Jäger kommandirt, nahm über 50 Buren in der Nähe von Pietersburg gefangen.

